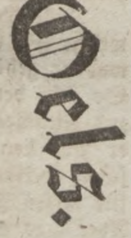
3ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.



Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 21. Freitag, den 20. Mai. 1836.

Verbrechen und Sühne.

Historische Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

In diesen Aufenthalt des Elends drangen nun Euseb und Czarno hinein, und der vor innerer Entrüstung bebende Wlasco ihnen nach. Bald bogen sie in ein sehr schmales Seitengäßchen ein und blieben vor einem Gebäude stehen, das ein etwas besseres Ansehen hatte, als die erbärmlichen Nachbarhäuser. Still und öde war es in diesem abgelegenen Winkel. Der Alte, der sich dicht an den Häusern hingeschlichen hatte, fand hier einen guten Versteck unter einem etwas vorspringenden Kellerbogen. Hier konnte er deutlich bemerken, was zehn Schritte vor ihm vorging. Er lauschte mit angehaltenem Athem, aber sein treues Herz klopfte in banger Erwartung, und fast hörbar waren seine Schläge.

Einige Augenblicke herrschte tiefe Stille; dann klatschte Euseb dreimal in die Hände, und Czarno gab zu gleicher Zeit auf einer kleinen Pfeife einen feinen, aber schneidenden Ton an. Und nun währte es nicht lange, so that sich ein Pförtlein auf, und ein Judenmädchen, einen silbernen Armleuchter mit brennender Wachskerze haltend, ward sichtbar.

„Da bin ich, Süßliebchen!“ rief Euseb der Tochter Israels entgegen; „ist Alles geheuer bei dir im Hause?“

„Noch nicht, mein Trauter,“ erwiederte die Jüdin, indem sie an seinen Hals flog und ihn küßte. Hagar, die alte gute Magd, ist noch bei später Zeit von der Nachbarin heimgesucht worden, und die geschwätzige Frau kann mit ihrem Mährlein noch nicht zu Ende kommen.“

„Wird dich die Nachbarin nicht vermissen?“ frug Euseb weiter.

„Das fürchte ich nicht,“ gab die Jüdin zur Antwort; „denn schon hab' ich, ein Geschäft vorschützend, ihr gute Nacht gesagt. Laß uns darum hier bleiben, mein Geliebter, bis ich sie gehen höre, und wir unser stilles Gemach betreten können. Ach, ich habe dir heut viel zu sagen, aber nichts Frohes. O mein Euseb, beeile dich, dein Vorhaben in's Werk zu setzen, ehe es zu spät wird. Heut ist unser Rabbi Zephanja von Regensburg zurückgekommen, und hat mir Nachricht und Gruß gebracht von meinem Vater Manasse. Nur zehn Tage wird dieser noch bleiben in der alten Reichsstadt; alsdann wird er wiederkehren in sein Haus und einen Mann mitbringen, Namens Joel, der ein angesehener Kammerknecht ist bei dem Herzog von Baiern. Diesem Joel will er mich zum Weibe geben. Darum, mein Trauter, rette mich, wie du es versprochen hast, und laß uns fliehen an den verborgenen Ort, wo unsre Liebe gesichert ist, daß ich nur dir lebe.“ Sie umschlang ihn heftiger und ließ dann ihr Haupt auf seiner Brust ruhen. Er erwiederte ihre Liebkosungen, sprach ihr Trost zu, und verhieß ihr, sie noch vor Ablauf von zehn Tagen heimlich aus Prag zu führen, und sie an einem sichern Orte zu verbergen. „Ich hoffe,“ so schloß er: „du wirst nicht lange in deinem Verstecke, gleich einem lichtscheuen Käuzlein, schmachten dürfen; denn mein Vater ist alt und hinfällig, und hat er erst die Augen geschlossen, dann bin ich unumschränkter Herr auf meinen Burgen und Ländereien, und dann soll meine holde Dina auch an's Licht treten, und meine Herrlichkeit theilen.“

„O wäre doch die goldne Zeit schon da!“ rief das Mädchen. „Ach, wenn ich bei dir bin und deine süßen

Worte höre, da träume ich wohl von einer schönen Zukunft; aber wenn du nicht bei mir bist, und ich über mein verbotenes Thun nachdenke, dann quälen mich beängstigende Zweifel, und meine weissagende Seele spricht: Dina, du hast die Gebote des Herrn übertreten, sein Zorn wird dich tödten und deine Liebe ein schmähliches Ende nehmen. Ach, ich hätte es doch nie geglaubt, daß wahre Liebe sündhaft machen könne, und wenn ich an deiner Brust liege und mich so beseligt fühle, da ist es mir, als könne ich nicht schuldig seyn, denn die Schuld macht ja nicht glücklich. — Horch, Geräusch! die Nachbarin geht; Hagar öffnet die Vorderthür. Komm' jetzt hinauf, Geliebter!"

Alle Drei verschwanden nun durch die kleine Pforte, welche sich schnell hinter ihnen schloß. Entsetzt über das, was er gehört und gesehen, verließ Wlasco sein Versteck. So sehr verirrt, so weit vorgeschritten auf dem Wege zur zeitlichen Schande und zum ewigen Verderben, hatte er sich den Jüngling nicht gedacht. In der Gemeinschaft lockerer Gesellen hatte er ihn gewähnt, und schon für diesen Fall sich der Besorgnisse unzählige geschaffen. Aber was er jetzt erfahren, überstieg seine schlimmsten Erwartungen. Er verließ die Judenstadt, irrte wie ein Träumender durch die Gassen der Altstadt und kehrte erst mit dem Anbruch des Morgens auf den Hradschin zurück.

Ein Fieberschauer durchbebte den treuen Alten, als er sein Gemach wieder betrat. Die Krankheit, die er gestern nur vorgeschützt hatte, schien ihn heute wirklich befallen zu haben. — Er warf sich höchst ermattet auf sein Bett, und hoffte durch einen kurzen Schlaf sich etwas zu stärken; aber sein Geist war zu aufgeregt, er konnte keine Ruhe finden und entwarf sich die schwärzesten Bilder.

Am nächsten Tage, als er hörte, daß Euseb in die fürstlichen Zimmer zum Hofdienst sich begeben hatte und auch Czarno ausgegangen war, raffte der Alte sich auf, verließ den Hradschin, und nahm seinen Weg nach der Judenstadt. Als er diese betreten, rief er einen mit bleiernen Kettlein hausirenden israelitischen Knaben an, kaufte ihm eine Kleinigkeit ab und frug ihn dann, ob er den alten Manasse kenne und dessen Wohnung wisse.

„Da müßte ich ein Fremder seyn, wenn mir der beste Handelsmann in der Stadt nicht bekannt wäre," antwortete der Gefragte. „Jedes Kind weiß von ihm zu reden; denn alle Mütter erzählen von ihm. Halt' am Gesetz Mose wie der alte Manasse — so sagen sie zu uns — sei klug und vorsichtig wie er, und der Gott Abrahams wird dich segnen, wie er ihn gesegnet hat."

„Und ist dem wirklich so?" frug Wlasco.

„Ja, Herr," erwiederte der Judenknabe. „Er hat großen Vorzug vor vielen andern Söhnen Israels; er ist von den Christen nicht so verachtet als wir Uebrigen. Er geht ein und aus bei den hohen Herrn, welche diese Stadt regieren, ja sogar vor dem Kaiser hat er schon oft gestanden; seine Waaren wandern ein in die Häuser der Reichen, und dafür wandert das Geld der Reichen in seinen Seckel; er ist nicht geblieben ein armer Lump, obgleich er hat angefangen mit einem Handel schlechter wie der meine; sein Weib, die seit drei Jahren versammelt ist zu ihren Vätern, hat ihm geboren drei Kinder. Der älteste Sohn ist geworden ein gelehrter Rabbiner und wohnt zu Eger; der zweite ist am Hofe des Herzogs von Sachsen, wo ihn der Herr gesegnet mit gutem Schacher; das dritte Kind aber ist die Schönste unter den Töchtern Israels, die in Prag wohnen. Solche Schnur hat kein Vater zu zeigen in dieser Stadt; es haben sich ein Paar angesehene Männer von unsern Leuten bei dem Alten gemeldet, und die Dirne zum Weibe begehrt; aber er hat abgewiesen die Freier, denn er will höher hinaus mit seiner Schnur, die der Stolz ist und die Freude seines Alters."

Jetzt standen sie vor dem Vorderhause Manasse's, das auf der besten Gasse der Judenstadt belegen war. Wlasco machte seinem redseligen Begleiter noch ein Geschenk mit einer kleinen Scheidemünze, entließ ihn und klopfte an die Thür. Eine jüdische Magd öffnete und forschte nach des Fremden Begehr. Der Alte, der nicht sogleich den Zweck seines Kommens offenbaren wollte, und dem es in diesem Augenblicke nur darum zu thun war, den Eingang zur Unterhandlung zu finden, frug nach dem Handelsmann Manasse.

„Wenn ihr mit dem sprechen wollt," gab Hagar zur Antwort: „dann müßt ihr nach funfzehn Tagen wiederkommen; denn eher kehrt er nicht von Regensburg heim. Seid ihr vielleicht Willens, einen Handel mit ihm zu machen, der nicht in's Große geht und bald abgethan ist, dann werd' ich euch führen zu Benaja, dem Nachbar und Freunde Manasse's, der in dessen Abwesenheit den Geschäften vorsteht, der wird euch dienen, so ihr's wünschet."

„Was mich hierher führt," entgegnete Wlasco, „ist eine Familiensache, die keinen Aufschub leidet; so ich sie daher dem Manasse nicht vertrauen kann, so muß ich mit seiner Tochter allein sprechen."

„Das wird nicht angehen, Herr!" sagte Hagar achselzuckend. „Ihr scheint nicht zu wissen, daß eine alte Sitte den Judenmädchen verbietet, den Besuch eines Mannes zu empfangen, wenn dieser Mann ihr nicht vom Vater oder von demjenigen zugeführt wird, der Vaterstelle vertritt."

„Die Sitte wäre recht schön," entgegnete Wlasco, „wenn sie nur gehalten würde. Aber leider geschieht heut zu Tage nur allzuviel, was sich nicht ziemt." — Er sah bei diesen Worten die Magd so scharf an, daß diese seinen durchdringenden Blick nicht ertragen konnte, sondern ihre Augen zu Boden senkte und verlegen nach einer Antwort sann. — „Bringt mich nur ohne weiteres Sperren zu ihr, fuhr er fort, „wenn ihr auch dadurch einen alten Gebrauch verletzt. Noth kennt kein Gebot, und, so wahr Gott lebt, Noth ist vorhanden."

Der feierliche Ernst des Alten schüchterte Hagar so ein, daß sie keinen Widerspruch mehr wagte. Sie hieß den Fremden folgen und führte ihn eine enge, dunkle Treppe hinauf, sodann einen eben so dunklen Gang entlang, und blieb vor einer kleinen Thüre stehen. „Hier harret einen Augenblick!" sagte sie, „ich muß Dina auf euern Anblick vorbereiten."

Wlasco ließ sich das gefallen. Nach wenigen Minuten öffnete Hagar die Thür und winkte ihm. Er trat in ein kleines, aber reich ausgestattetes Kloset, in welchem die reizende Jüdin weilte.

„Was wollt ihr von mir, das ich euch gewähre?“ frug Dina, dem Alten freundlich entgegengehend.

„Ich wünschte,“ gab er zur Antwort, „eine Unterredung mit euch, aber ohne Zeugen, und zwar nicht meinetwegen, sondern um eurer selbst willen.“

Hagar sah die Tochter ihres Herrn bedeutungsvoll und fragend an. „Ich verstehe dich, du treue Magd,“ sagte Dina, „doch du magst immerhin gehen und mich mit diesem Manne allein lassen, ich fürchte nichts von ihm; sein offnes, ehrliches Gesicht erweckt mir Zutrauen.“

Hagar entfernte sich.

„Ich bin der Diener Euseb's, des jungen Ritters, der euch zur Zeit der Mitternacht zu besuchen pflegt,“ begann Wlasco.

Dina stand erstarrt; sie versuchte zu reden, sie wollte der letzten Behauptung widersprechen, aber der Schreck hatte ihre Zunge gelähmt. Von ihren Wangen war plötzlich die Rosenblüthe gewichen; einem Marmorbilde am Sarkophage glich das schöne Mädchen; ihr Anblick erregte das Mitleid.

„Tochter Manasse's,“ fuhr Wlasco nach einer Pause in etwas milderem Tone fort: „du wandelst auf bösem verbotenen Wege und denkst nicht daran, daß er dich früh zum zeitlichen Verderben führt und durch dieses auch zum ewigen. Du hast einen Christen-Jüngling, den Abkömmling eines edlen Geschlechts, mit deinen Netzen umgarnt und hältst ihn gefangen in der sündigsten Liebe, die es auf Erden giebt. Gestehe mir, wie ist's gekommen, daß du ihn kennen lerntest? Verschweige mir nichts und laß dich von dem Vertrauen leiten, das dir mein Anblick vorhin einflößte; du sollst nicht Ursach haben, es zu bereuen. Ich weiß bereits genug, um dir schrecklich Unheil zu bereiten, wenn ich wollte; laß mich Alles wissen; vielleicht finde ich dich dann weniger strafbar als jetzt, wo noch der Verdacht auf dir ruht, als habest du den Sohn meines Herrn durch Trug der Hölle, durch verfluchte Zaubermittel an dich gelockt und durch Liebestränke zum anhaltenden Sinnentaumel aufgereizt.“

Dieser schwere ungerechte Vorwurf richtete Dina's Muth wieder auf. Ihr Gewissen, zwar nicht frei von Fehl, fühlte sich doch eines solchen Verbrechens nicht fähig. Sie hob den gesenkten Blick zu Wlasco auf, und sprach, indem in ihren Augen Thränen glänzten: „Wohl hab' ich geirrt und bin gewichen vom Pfade der strengsten Pflicht, aber mein Herz ist frei geblieben von Trug und Arglist und fremd sind ihm die Künste der Hölle. Ich will euch erzählen den Anfang meiner Liebe, da ihr doch schon das Geheimniß wisset, und ihr mögt dann richten über mich.“

Sie reichte Wlasco einen Sessel, und begann dann folgendermaßen:

(Fortsetzung folgt.)

Der Schmarotzer.

Was hör' ich? Heller Gläserklang
Tönt hier zu meinem Ohre,
Und lauter, froher Rundgesang
Lockt mich zum off'nen Thore
Der Gastfreundschaft. Was feiert man?
— Ei, ei, potz Blitz! jetzt denk' ich dran:
Verlobung! hört' ich sagen;
Freu' dich, Schmarotzermagen!

So rief entzückt ein Stutzer laut
Bei jenen Feierklängen;
Er ward gar wundersam erbaut
Von frohen Jubelsängen.
In's Haus der Freude ging er ein,
Geleitet von dem goldnen Schein
Der hellen Festagskerzen;
Es schmeckt ihm schon im Herzen.

Obgleich er nicht geladen war,
Ob man ihn kalt empfänget,
Er — dreist genug, glaubt, es ist wahr —
Zur Tafelreih' sich dränget,
Und ißt und trinkt mit Appetit,
Trotz dem, daß ihn ein Jeder flieht,
Füllt seinen lieben Magen
Mit üpp'gem Wohlbehagen.

Auch netzt er brav — denn selten winkt
Dem armen Tropf ein Schlückchen —
Drum er sich heut Genesung trinkt
Bei dem Schmarotzerstückchen.
Stößt beim Toaste freundlich an,
Obgleich ihn Niemand leiden kann,
Und zecht ganz unverdrossen
Den Andern recht zum Possen.

Der Himmel schütze jedes Haus
Vor diesem Plageteufel,
Und halt' ihn fern von Sang und Schmaus;
Denn hört' er's — ist kein Zweifel,
Er, der Schmarotzer, ladet sich
Als fünftes Rad ganz sicherlich
Zu **jedem** Ehrenfeste
Und kränkt **geladne** Gäste.

Miscelle.

In einem großen Hause wohnt eine Wittwe mit ihrer bejahrten Tochter. Neulich kam Jemand, der sich im Hause nach etwas erkundigte, und ein Dienstmädchen deshalb befragte. Das Dienstmädchen sagte: ich weiß es nicht; aber gehen Sie doch da drüben zu den alten Leuten, die werden Ihnen Bescheid geben können. Dies hörte die ältliche Mamsell, öffnete zornig die Thüre und rief dem Mädchen zu: Wie kann Sie denn von alten Leuten sprechen, dumme Liese! Will Sie nicht alt werden so hänge Sie sich jung auf. Die Erschrockene entgegnete hierauf: „Sind Sie nur nicht böse; komme wieder Einer, will ich sagen: gehen Sie nur zu dem Mamsellchen mit dem grauen Kopfe.“

Chronik.

Kirchliche Nachrichten.

Am heiligen Pfingstfeste (22. und 23. Mai) predigen zu Oels:

a, Am ersten Festtage in der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh $5\frac{3}{4}$ Uhr . . Herr Probst Teichmann.
Vormittag $8\frac{1}{4}$ Uhr: Herr Superint. u. Hospr. Seeliger.
Nachmttg. $1\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Diakonus Krebs.

b, Am zweiten Festtage in der Schloß- und Pfarrkirche:

Früh $5\frac{3}{4}$ Uhr . . Herr Candidat Felbrig.
Vormittag $8\frac{1}{4}$ Uhr: Herr Superint. u. Hospr. Seeliger.
Nachmttg. $1\frac{1}{2}$ Uhr: Herr Diakonus Schunke.

In der Probstkirche:

Mittags 12 Uhr: Herr Probst Teichmann.

Wochenpredigten:

Dienstag den 24. Mai, Vormittag 9 Uhr, die Stiftspredigt: Herr Diakonus Krebs.

Geburten.

Den 16. April zu Oels, des Königl. Lieutenants, Regierungs- u. Landschafts-Conducteurs, Hrn. Brandt, Ehegattin, geb. Müller, eine Tochter, Gottholde Charlotte Mathilde Marie.

Den 9. Mai zu Oels, die Ehefrau des Schuhmacher Herrn Hiemer, eine Tochter, Christiane Charlotte Bertha.

Heirathen.

Den 7. Mai zu Militsch, Herr Kaufmann Richter, mit Fräulein Lindner.

Todesfälle.

Den 14. Mai zu Oels, Frau Amtsräthin Beate Christiane Reitsch, geb. Baldowsky, an Altersschwäche, alt 77 Jahre. — Die irdische Hülle wurde am 17. d. M. dem Erbbegräbnisse der Verewigten in Döberle übergeben.

Den 14. Mai zu Oels, des Damenkleiderverfertiger Herrn Runge Tochter, Ernestine Pauline, am schleichenden Fieber und hinzugetretenen Nervenschlage, alt 7 J. 8 M. 24 T.

Markt-Preis der Stadt Oels, vom 14. Mai 1836.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	3	—	Erbsen	1	5	—
Roggen	—	20	—	Kartoffeln . .	—	8	6
Gerste	—	18	3	Heu, der Ctr.	—	18	—
Hafer	—	14	3	Stroh, das Schk.	2	2	6

Entbindungs-Anzeige.

Die am 15. d. M., früh $1\frac{3}{4}$ Uhr, erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau von einem gesunden Sohne, zeige ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Oels, den 17. Mai 1836.

Uber, Actuarius.

Todes-Anzeige.

Den 13. Mai starb zu Hönigern, Oelsner Kreises, des weil. Herrn Gottfried Kyock, gewesenen Försters und Pächters des Dominii Grünhoff zu Kritschen, hinterlassene Wittwe, Frau Maria Elisabeth geb. Scholz. — Sie wurde 1762 den 12. Juli in der sogenannten Waldmühle zu Kritschen geboren, verheirathete sich 1783 den 18. Februar mit ihrem gedachten Ehegatten, mit welchem sie bis 1813 lebte, und während welcher Zeit sie mit 11 Kindern, nämlich 4 Söhnen und 7 Töchtern erfreut wurde, von denen aber nur noch 3 Söhne und 5 Töchter leben. Dieselbe hat stets in Kritschen gelebt; am 30. April c. aber besuchte sie ihren Sohn, den Herrn Förster Ernst Kyock, in genanntem Hönigern, woselbst sie nach einigen Tagen plötzlich von einer Brustkrankheit befallen wurde, an welcher sie ihr Leben beschließen mußte.

Hierbei das Trebnitzer Stadtblatt als Beilage.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage
zu No. 21. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 20. Mai 1836.

Der Mai.

Ihr Blümchen, ihr zärtlichen Blätter,
Heraus, nur heraus!
— Nicht toben mehr Stürme und Wetter —
Der Winter ist aus.

Ihr Blüthen, der Knospe entklommen,
Nun duftet und blüht,
Der herrliche Mai ist gekommen,
Der Wintet entflieht.

Ihr Würmchen, ihr dürft nicht mehr beben,
Die Erde wird warm;
Der Mai ruft hervor euch zum Leben,
Er reicht euch den Arm.

Ihr Käfer, ihr summenden Fliegen,
Nur alle herbei;
Ihr habt ja so lange geschwiegen,
Nun freut euch im Mai.

Ihr Vögelchen dürft nicht mehr schweigen,
O zwitschert und singt:
Euch Töne und grünende Zweigen
Der Göttliche bringt.

Und dann auch ihr leidenden Seelen,
Deren Schicksal so schwer —
— Es mag euch, was immer nur, fehlen —
Nun weinet nicht mehr!

Der Mai reicht euch liebend die Arme
Zum traulichen Scherz;
Vertraut ihm, er reinigt vom Harme
Das leidende Herz.

Er schwebt ja im kosenden Wehen
Zu Allen herab;
Zum Thale, zu waldigen Höhen,
Zum einsamen Grab.

Und überall bringt er uns Freuden
An jeglichen Ort,
Und überall nimmt er die Leiden
Des Winters mit fort.

Doch dir da, dir heiterem Wesen,
Dir mach' ich's zur Pflicht:
Den Leidenden, soll er genesen,
Verlasse du nicht.

Umarm' ihn und leit' ihn zum Gotte
Des Frühlings allein,
Und führ' ihn recht sanft in die Grotte
Der Blumenwelt ein.

So wollen wir, Krank' und Gesunde,
Des Frühlings uns freu'n,
Mit Liebe und Freundschaft im Bunde,
Wie Brüder uns seyn,

Und wahrhaft die Stunden genießen,
Mit heit'rem Gemüth,
Eh' schnell sie uns wieder verfließen —
Der Mai uns entflieht.

Umwehn uns des Folgenden Flügel
Auch künftig nicht mehr,
So pflanzt er an unsere Hügel
Doch Blumen umher.

Und Vögelchen zwitschernd sich wiegen
Zweigauf und zweigab,
Und Käfer und summende Fliegen
Umschwirren das Grab.

Wende.

Wuth der Leidenschaft.

Robinson, ein Geschäftsmann von vielem Einflusse in London, stand seit längerer Zeit mit dem Kupferstecher Lindseer in Verbindung. Aus den einfachen Geschäftsverhandlungen entspann sich eine größere Vertraulichkeit. Der Künstler hat nämlich eine junge und schöne Frau, mit der er erst seit Kurzem verheirathet war; diese Frau eben war der Gegenstand von Robinson's Sehnsucht, und die Veranlassung, daß der Verführer sich in den Familienkreis seines Geschäftsfreundes drängte. Es stand ihm kein Mißtrauen im Wege, indem er selbst verheirathet und Vater von zwei Kindern war. — Ein ziemlich fein angelegter Verführungsplan scheiterte nur an der Tugend der Mistriß Lindseer. Die Schamhaftigkeit der jungen Dame machte es ihr jedoch leider unmöglich, den Gatten von den Bemühungen Robinsons zu unterrichten, und so ließ der Kupferstecher häufig seine Frau mit dem galanten Hausfreunde allein, während er in seinem Atelier arbeitete. Dieses Alleinseyn fiel immer nicht zum Vortheil Robinsons aus, und sein Unmuth erreichte den höchsten Gipfel, als er bemerken mußte, daß Mistriß Lindseer ihrem Gatten recht bald ein Pfand ihrer unverbrüchlichen Liebe schenken würde. Jeder andre Lüstling hätte unter solchen Verhältnissen seinen Plan aufgegeben; aber in Robinson regte gerade das beginnende Mutterglück der schönen Frau einen höllischen Gedanken auf, welcher ihn an sein Ziel bringen sollte. Seine Besuche bei Mistriß Lindseer wurden von Stund an häufiger und dringender als je; er verdoppelte seine Liebesbetheuerungen und sträflichen Vorschläge, ohne sich von der angedrohten Entlarvung schrecken zu

lassen. Noch mehr; er rühmte sich gegen verschiedene Personen eines sogenannten glücklichen Erfolges seiner Bewerbungen, und erklärte sich endlich unverholen vor allen seinen Freunden und Bekannten für den Vater des Kindes, dessen Geburt erwartet wurde. Er fügte noch heuchlerisch hinzu, daß dieser Umstand in dem Gewissen der jungen Frau einige Skrupel erregt habe, in deren Folge er hätte ausschlagen müssen, nach Lindseer's Wunsche der Pathe des Kindes zu seyn.

Das Kind kam zur Welt, und Robinson affectirte eine übermäßige Freude, und legte ein Benehmen an den Tag, das den Argwohn des armen Lindseer endlich erwecken mußte. Der Friede des Haushalts wurde gestört, und gerade das hatte der schlaue Verführer bezwecken wollen. Er erwartete, daß Lindseer, durch das Läugnen der Frau zum Aeußersten gebracht, dieselbe verstoßen und ihr dann keine andre Zuflucht bleiben würde, als in den Armen ihres galanten, liebevollen Freundes. Als die Zwistigkeiten in Lindseer's Hause ernsthafter Natur wurden, hielt Robinson sein Spiel schon für gewonnen und wagte zu diesem Ende einen weit keckern Streich.

Die englischen Gesetze bestrafen den Ehebruch, wie bekannt, nur mit einer Geldbuße, als Schadenersatz für den beleidigten Theil. Robinson hatte den gräßlichen Muth, sich einem solchen Prozesse auszusetzen, und reichte gegen Lindseer eine Klage ein, worinnen er das neugeborne Kind als eine Frucht seines sträflichen Verhältnisses mit Lindseer's Gattin in Anspruch nahm. — Er zweifelte nicht, daß Lindseer die Lüge für Wahrheit nehmen, sich von dem Kinde lossagen, und ihm mit dem Besitz des unschuldigen Geschöpfs auch den spätern Besitz der Mutter überlassen würde. Es schien ihm nicht zweifelhaft, daß die Furcht vor der Schande das unglückliche verlassene Weib in seine Klauen liefern müsse.

Doch geschah dieses nicht. Es gelang der Mistriß Lindseer, die ganze Schändlichkeit des Anklägers vor den Augen ihres Gatten zu enthüllen; sie hatte zum Glück einige Briefe des falschen Freundes aufbewahrt, deren unzweideutiger Inhalt den schwarzen Betrug von Grund aus vernichtete. Diese Beweise beruhigten nicht allein den aufgebrachten Gatten, sondern hinderten auch den Betrüger, auf seiner Anklage zu beharren. Lindseer zog ihn dagegen, als einen elenden Verläumder, vor den Gerichtshof der Kings-Bench. Hier konnte Robinson nur schwache Entschuldigungen vorbringen, und alle Schuld auf die heftige Leidenschaft wälzen, die zu befriedigen, er Alles wagen zu müssen geglaubt habe. — Das Urtel der Geschwornen sprach zu Lindseer's Gunsten, und Robinson wurde zu einer Schadloshaltung von 300 Pfund Sterling verurtheilt.

Grausamkeit eines Negers.

Die achtjährige Tochter eines Negers, Namens Asabel, aus Paydor in Amerika, nahm aus ihres Vaters Garten heimlich eine Gurke mit. Asabel war in dem Augenblicke dieser Entwendung abwesend; kaum erfuhr er aber bei seiner Rückkehr davon, so ergriff er auch sogleich ein Messer, ging auf das schlafende Kind zu und zerschnitt ihm die Zunge in Stücken.

Das Mädchen, von beiden Eltern schon lange mißhandelt, fürchtete sich so vor deren Grimme, daß sie die erlittene Mißhandlung und Verstümmelung vor Jedem verschwieg. Vierzehn Tage nachher fand es auf dem Felde eine Flasche mit Rum; es trank daraus, berauschte sich und in diesem Zustande fand man es auf der Erde liegend, die verstümmelte, bereits in Fäulniß übergegangene Zunge hing dem Kinde aus dem Munde.

So fand es ein Fremder, ein Europäer. Er erbarmte sich des Kindes und sorgte dafür, daß ihm gleich ärztliche Hülfe zu Theil wurde. Der Vater wurde verhaftet. Die kleine Negerin ist zwar am Leben erhalten und wieder hergestellt worden, aber sie kann doch ihre Zunge nicht weiter gebrauchen, und ist stumm. Der Vater hat zwar eine harte Strafe erlitten, aber sie ist doch immer für eine solche schauderhafte Bosheit gegen sein eignes Kind, sehr gelinde ausgefallen.

Dichter und Sänger.

1.

Dichter nennen sie sich, weil sie — nicht fühlen — nur träumen,
Weil sie im Wörterspiel,
Nakt, ohne Geist und Gefühl,
Schmerzen auf Herzen, Wahrheit auf Klarheit reimen.

2.

Sänger nennen sie sich, weil sie das Todte besingen,
Weil sie, so Vielen zur Pein,
Blos nur, um Sänger zu seyn,
Entweihend die Leier zu Mißtönen zwingen.

3.

Dichter und Sänger — nur nicht in der Jugend —
Der Kunst und dem Wahren geweiht,
Zum Schutze des Schönen bereit,
Sind die erhabensten Leiter zur Tugend.

Wende.

Chronik.

Folgende Marktpreise bestanden am 14. Mai zu Trebnitz.

Das Quart Butter	— Rthlr.	12½ Sgr.
Der Scheffel Weizenmehl	1 Rthlr.	16 Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	— Rthlr.	7½ Sgr.
Der Scheffel Weizen	1 Rthlr.	5 Sgr.
Der Scheffel Roggen	— Rthlr.	20 Sgr.
Der Scheffel Gerste	— Rthlr.	19½ Sgr.
Der Scheffel Hafer	— Rthlr.	14 Sgr.
Das Stück Garn	— Rthlr.	19 Sgr.
Das Pfund Flachs	— Rthlr.	3 Sgr.
Das Fuder Brennholz	— Rthlr.	17 Sgr.